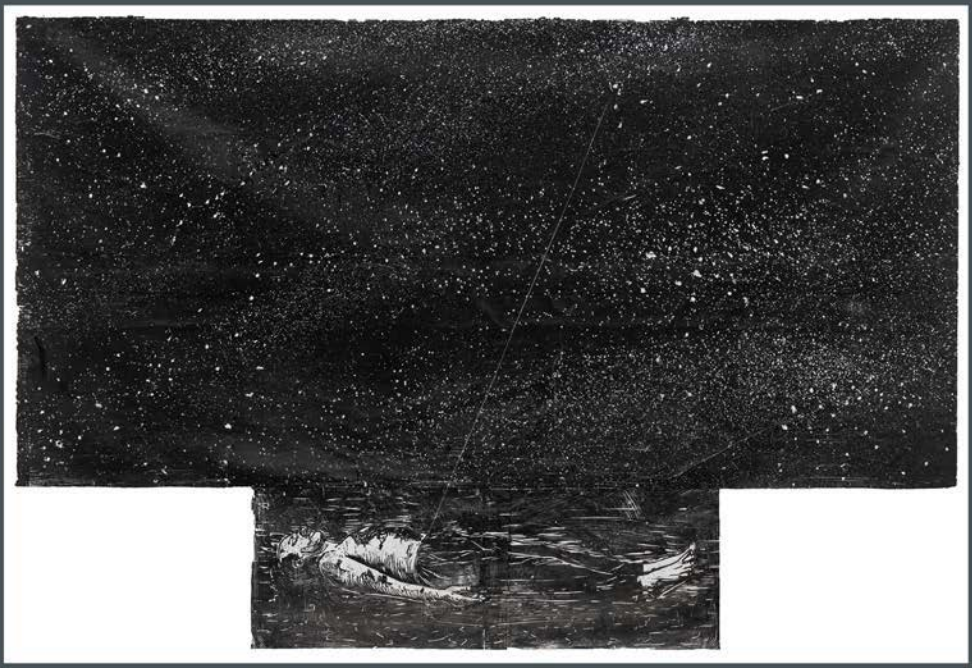
Waibel / Geml / Jakobsohn / Schaller (Hg.)

Verwandlungen

Dichter als Leser Kants

Vienna University Press



V&R unipress

V&R unipress

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Violetta L. Waibel / Gabriele Geml /
Sarah Caroline Jakobsohn / Philipp Schaller (Hg.)

Verwandlungen

Dichter als Leser Kants

Mit einer Abbildung

V&R unipress

Vienna University Press

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Veröffentlichungen der Vienna University Press erscheinen bei V&R unipress.

Gedruckt mit Förderung der Universität Wien, Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft.

© 2023 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Anselm Kiefer: „Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir“, 1997, Holzschnittcollage auf Leinwand mit Emulsion, Acryl und Schellack / Collage of woodcuts on canvas with emulsion, acrylic and shellac, 268 x 398 x 6 cm. Part I: 199 x 398 cm; Part II: 69 x 198 cm (AKI 1552).
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-8470-1527-7

Inhalt

Violetta L. Waibel
Vorwort 9

Violetta L. Waibel / Gabriele Geml / Sarah Caroline Jakobsohn / Philipp Schaller
Einleitung – Kant in literarischen Verwandlungen 11

Kant-Lektüren bei Schiller und Goethe

Jure Zovko
Zur Rezeption der Ethik Kants in Schillers ästhetischen Schriften und Dramen 31

Gabriele Tomasi
Schiller on the Artistic Value of Tragedy. A Case of Moderate Autonomism? 49

Ralf Gisinger
Goethes ‚Faust' im Fokus seiner Kant-Lektüre 77

Kant in der Aneignung von Hölderlin und Kleist

Violetta L. Waibel
„der eine schöner, der andre wilder". Hölderlins aisthetisches Philosophieren im Ausgang von Kants Prinzip der Zweckmäßigkeit und der Organisation 103

Johannes Epple
Aufwertung und Auflösung. Hölderlins und Nietzsches Auseinandersetzung mit Kants Differenzierung von Reflexions- und Sinnen-Geschmack 153

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Barbara Santini
Vom Reich Gottes zur ästhetischen Kirche. Hölderlins Verwandlung von Kants transzendentaler Begründung der Religion 187

Anna Maria Kontriner
Wahrheitssuche und Trauerspiel. Zu Heinrich von Kleists Kant-Rezeption 207

Grillparzer in Nähe und Distanz zu Kant

Alexander Wilfing
Musik, Maß, Genie. Grillparzers Bezugnahme auf Kants (Musik-) Ästhetik 233

Gabriele Geml
Wille und Wollen bei Kant und Grillparzer 265

Kant im Verständnis von Tolstoi und Dostojewskij

Marie-Élise Zovko
Kant und Tolstoi über Freiheit und Geschichte 307

Philipp Schaller
Autonomie oder Vorbild? Kant und der Erlöser in Dostojewskijs ‚Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke‘ 347

Kant in ironischen Brechungen gelesen

Andreas Arndt
„Der kategorische Imperatif auf Reisen“. Johann Daniel Falks Kant-Satire 1797: ‚Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire. Herausgegeben von J.D. Falk. Nebst einem saubern Conterfey auf die Kantische Philosophie‘ 393

Christian Strasser
„Das Nichts im Wiederhalle“. Die ‚Nachtwachen von Bonaventura‘ als transzendentalpoetisches Echo auf die Philosophie Kants 407

Sarah Caroline Jakobsohn
Der Robespierre der Deutschen. Kants Zerstörungswerk in Heines Traum von der Revolution 441

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Sebastian Schneck
Ein „Geistestrio“ und der drohende Verlust des Augenlichts der Vernunft. Thomas Bernhards ‚Immanuel Kant‘ 473

Über die Autorinnen und Autoren 495

Abbildung 501

Verwendete Siglen und Kurztitel der Werke Immanuel Kants 503

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Violetta L. Waibel

Vorwort

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf ein Forschungsseminar zurück, das ich im Winter 2012/2013 am Institut für Philosophie der Universität Wien abgehalten habe, um fortgeschrittenen Studierenden im Master- und Doktoratsstudium die Möglichkeit zu bieten, sich im Vorfeld des von mir organisierten und geleiteten 12. Internationalen Kant-Kongresses zum Thema „Natur und Freiheit", der im September 2015 in Wien stattfand, vorbereitend und vertiefend in Kants Ästhetik und Moralphilosophie sowie deren Rezeption bei Dichtern und Schriftstellern der Zeit Kants bis in die Gegenwart einzuarbeiten, zumal der Kongress sich unter anderem mit dem Schwerpunktthema „Kant und seine Dichter" beschäftigen sollte.

Erste Ergebnisse der Arbeit der Studierenden mit Kant und dem von ihnen gewählten Dichter oder Schriftsteller (Autorinnen finden sich in dem Band nicht behandelt) konnten diese auf einem öffentlichen Kolloquium im Sommer 2013 vorstellen, zu dem auch Forscherinnen und Forscher eingeladen wurden, die sich in dem Themenfeld bereits etabliert hatten. (In diesem Band gelten, sofern nicht anders zum Ausdruck gebracht, männliche Formen für alle Geschlechter.)

Der große Erfolg dieser Sichtung der Rezeption Kants bei Dichtern und Schriftstellern, die oft überraschenden Ergebnisse zu bereits bekannten Rezeptionslinien, wie auch die Neuentdeckung von Kant-Lesern unter Dichtern und Schriftstellern ließ den Gedanken keimen, die Ergebnisse dieser Forschung der Studierenden ganz im Sinne dieses besonderen Studienformats zusammenzutragen und zu veröffentlichen, sobald nicht nur der Kongress stattgefunden haben würde, sondern auch die Kongressakten vor dem nächsten 13. Internationalen Kant-Kongress im August 2019 in Oslo erschienen sein würden. Diese lagen planmäßig vor: *Natur und Freiheit.* Akten des 12. Internationalen Kant-Kongresses, im Auftrag der Kant-Gesellschaft, 5 Bände, herausgegeben von Violetta L. Waibel, Margit Ruffing und David Wagner unter Mitwirkung von Sophie Gerber, Berlin, De Gruyter 2018. Der Weg war frei, nun auch diesen vorliegenden Band der *Verwandlungen. Dichter als Leser Kants* zu bearbeiten.

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Ein großer Dank bei der gemeinsamen Herausgabe und der Zusammenarbeit mit den früheren Studierenden des Forschungsseminars gilt meinen ehemaligen und gegenwärtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit großem Einsatz und liebevoller Sorgfalt es möglich gemacht haben, dass die Schreibstudien der Studierenden von einst zu Beiträgen wurden, die nun der Öffentlichkeit vorgelegt werden können. Die Studierenden sind längst bemerkenswerte Wege gegangen, teils fern von der Universität Wien. Gleichwohl gelang es uns, den Kontakt zu ihnen so zu halten, dass die Beiträge kommentiert, verbessert, entwickelt und redigiert werden konnten. Ihnen allen gilt ein großer Dank für die Intensität und Ernsthaftigkeit, mit der sie kooperierten. Mein Dank gilt ganz besonders den beiden Mitherausgeberinnen und dem Mitherausgeber, also meinem früheren Assistenten Philipp Schaller, meiner früheren Studienassistentin Sarah Caroline Jakobsohn und meiner Mitarbeiterin Gabriele Geml für den großen Einsatz, den sie für das Zustandekommen dieses Bandes erbracht haben.

Der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft habe ich sehr zu danken, dass das Kolloquium im Sommer 2013 finanziell unterstützt und nun auch der Druck dieses Bandes gefördert wurde.

Dem Verlag Vienna University Press sei herzlich gedankt für die Aufnahme in das Verlagsprogramm, sowie dem Lektor, Oliver Kätsch, für die freundliche und umsichtige Betreuung des Bandes bei der Drucklegung.

Violetta L. Waibel, Wien, im August 2022

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Violetta L. Waibel / Gabriele Geml / Sarah Caroline Jakobsohn / Philipp Schaller

Einleitung – Kant in literarischen Verwandlungen

Immanuel Kant, Professor für Poesie und Beredsamkeit in Königsberg, seit 1764!?

Immanuel Kant, Leser von Dichtern und Schriftstellern!

Kein Zweifel, Immanuel Kant hat viele literarische Werke gelesen. Kein Zweifel, Dichtung, schöne Literatur standen nicht im Zentrum seines Lebenswerkes. Dies, eine Professur für Poesie und Beredsamkeit für Kant, ist gleichwohl nicht irgendeine Phantasie, sondern war Gegenstand eines wirklichen Ansinnens, als man im damaligen Königsberg auf Immanuel Kant aufmerksam geworden war. In einem Schreiben vom August 1764 heißt es: „Uns ist ein gewisser dortiger Magister, namens Immanuel Kant, durch einige seiner Schriften bekannt worden, aus welchen eine sehr gründliche Gelehrsamkeit hervorleuchtet."[1] Kant, an den die Anfrage dann auch gerichtet wurde, ob er die frei gewordene Professur für Poesie und Beredsamkeit in Königsberg übernehmen wolle, gab zur Antwort, dass er nicht an dieser Professur interessiert sei, wohl aber an der für Logik und Metaphysik, sobald diese für eine Neubesetzung frei sei.[2] Sein Warten hat sich bekanntlich gelohnt, denn 1770 hat man ihm ebendiese Professur angeboten. Bis zum 23. Juli 1796[3] hat er an der Universität Königsberg Logik und Metaphysik und noch vieles andere unterrichtet und daneben sein gewaltiges und umfassendes Werk ausgearbeitet.

Wie kaum ein anderer hat Kant eine markante Zäsur in der Geschichte der Philosophie gesetzt mit seinen drei großen *Kritiken der reinen Vernunft* (1781/1787), *der praktischen Vernunft* (1788) und *der Urteilskraft* (1790) und all den anderen Werken, die diese Hauptwerke flankieren. Kaum ein Philosoph wird bis

1 Zitiert nach: Manfred Kühn, *Kant. Eine Biographie*, aus dem Englischen von Martin Pfeiffer, München 2003, 190f.

2 Vgl. Ludwig Ernst Borowski, *Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's*, Königsberg 1804, 36; Wiederabdruck in: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von Borowski, Jachmann und Wasianski*, mit einer Einleitung von Rudolf Malter und einem neuen Vorwort von Volker Gerhardt, Darmstadt 2012, 17.

3 Kühn, *Kant. Eine Biographie*, 497.

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

heute und nahezu weltweit so intensiv gelesen und studiert wie Immanuel Kant. Verschiedenste Richtungen, verschiedenste philosophische Strömungen beziehen sich bald affirmativer bald abwehrender auf ihn. Bücher und Beiträge im Gefolge Kants sind Legion. Schwer überschaubar ist die Zahl der Übersetzungen seiner Werke nicht nur in die verbreiteten Sprachen der Welt, sondern auch in weniger bekannte Sprachen.

Im Betrieb philosophischer Gelehrsamkeit sind Kants nicht unbeträchtliche Lektüren von Schriftstellern und Dichtern bis heute wenig untersucht geblieben. Und überhaupt, wer weiß schon, dass Kant beinahe Professor für Poesie und Beredsamkeit geworden wäre, oder es wenigstens hätte werden können? Umso mehr aber sind Dichter und Schriftsteller bekannt, die sich Kants Werk anverwandelten – zu Kants Zeiten und bis heute. Dieser Anverwandlung einer ebenso überwältigenden wie schwierigen, höchst anspruchsvollen Philosophie durch Poesie und Literatur widmet sich dieser Band, der literarischen Transformationsprozessen nachspüren will.

Der Titel des Buches *Verwandlungen* ist Programm. Kants schriftstellerisch und dichterisch tätige, vielfältig publizierende Leser, manchmal auch Leserinnen, sind nicht alle penible Ausleger von Kants Worten. Es sind bald kongeniale Leser, wie man etwa Schiller verstehen kann, es sind Leser, die sich Kants Worte durch produktive Missverständnisse aneignen, ja auch zurechtlegen, es sind Leser, die gezielt und bewusst Kants Worte umwenden, um ihnen damit, bald im ernsten Gespräch mit dem Philosophen, bald ironisierend, bald bis an die Grenze der Erkennbarkeit verändert, in ihren Werken ein neues Leben zu geben.

Dieser Band nimmt den Philosophen Kant ebenso ernst wie die Dichter und Schriftsteller, die sich zu Wort meldeten mit dem, was sie aus ihren Lektüreeindrücken und Lesespuren aus den Werken Kants an Neuem formten. Die Literatur bietet eine andere Art der Auseinandersetzung mit den Fragen menschlichen Daseins als die Wissenschaft, sie bildet ein Experimentierfeld, verfügt über andere Voraussetzungen und Möglichkeiten, um philosophische Konzepte in einen schriftstellerischen Denkkosmos zu integrieren. Auch wenn die Verführung groß ist, Philosophie und Literatur nach gleichen Maßstäben bemessen zu wollen, folgen sie einer je eigenen Logik. Es gilt Philosophie und Literatur in ihrer jeweiligen Dignität und Stärke zu fassen, obschon offenkundig ist, dass zahlreiche Werke in einem schwebenden Übergang zwischen diesen beiden Disziplinen zu verorten sind.

Freilich, das Sprachspiel der Konkurrenzen ist der menschlichen Kultur so tief eingeschrieben, dass gefragt werden kann, ob die Abstraktheit, die Systematizität der Philosophie, zumal die eines Kant, nicht zu fremd, zu leblos seien angesichts der wirklichen Probleme des Lebens. Man mag sich für Kant und sein Vernunftkonzept entscheiden, man mag sich gegen ihn, und für die unendliche Vielfalt des Lebens entscheiden. Hören wir, lesen wir, was die Autoren und

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Autorinnen zu sagen haben angesichts der wirklichen oder vermeintlichen lastenden Schwere einer Philosophie wie der Kants. Philosophie, zumal die Kants, wendet sich an die Vernunft, Literatur schreibt sich des Öfteren zu, sich an den ganzen Menschen zu adressieren.

Die Liste der Dichter und Schriftsteller, die Kants Schriften gelesen, ihre Gehalte aufgenommen, adaptiert, kritisch ausgeleuchtet, mitunter überboten und mitunter missverstanden, dabei aber immer auch *verwandelt* haben, ist lang. Besondere Hervorhebung verdient gewiss Friedrich Schiller (1759–1805) mit seiner Konzeption einer ästhetischen Erziehung des Menschen und deren literarischen Ausgestaltungen. Auch Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Friedrich Hölderlin (1770–1843) und Heinrich von Kleist (1777–1811) studierten, mit unterschiedlicher Intensität und mit je anderen Interessen, Kants Schriften; ebenso die frühromantischen Dichterphilosophen Friedrich von Hardenberg / Novalis (1772–1801), Johann Paul Friedrich Richter / Jean Paul (1763–1825) oder Friedrich Schlegel (1772–1829).

Nicht in demselben Maße bekannt wie die Werke der genannten Autoren, sondern vielmehr kaum publik geworden sind die literarischen Schriften von Frauen jener Zeit, die vielfach erst sehr verspätet – wenn überhaupt – einen Weg in die Öffentlichkeit fanden. Ihre literarischen Auseinandersetzungen mit Kant sind zumeist erst noch zu entdecken, obwohl es in neuerer Zeit eine beachtliche Forschung zu Frauen in Philosophie, Literatur und Wissenschaft gibt. Zu den Autorinnen, die Kants Schriften an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert rezipierten, zählt Sophie Mereau (1770–1806), die erste Studentin in Johann Gottlieb Fichtes (1762–1814) Privatseminaren und erste Frau, die in Schillers *Horen* publizierte. In ihrer Erzählung *Elise* (1800) setzt sie sich mit der Idee der Autonomie auseinander.[4] Zu denken wäre ebenso an Karoline von Günderrode (1780–1806), an Dorothea Veit-Schlegel (1764–1839) sowie an Germaine de Staël (1766–1817) und deren 1813 in England veröffentlichte Schrift *De l'Allemagne.* Gerade diese Schrift, in welcher der Darstellung von Kants Philosophie beträchtliche Bedeutung zukommt, wurde für das Deutschlandbild des intellektuellen Frankreich maßgeblich.[5]

4 Vgl. Katharina von Hammerstein, ‚*Unsere Dichterin Mereau' als Frau der ‚Goethezeit' zu Liebe und Revolution,* in: *Goethe Yearbook*, Volume 7, 1994, 146–169. Published by the North American Goethe Society. doi.org/10.1353/gyr.2011.0369; Tom Spencer, ‚*Hier oder nirgends ist Amerika!' America and the Idea of Autonomy in Sophie Mereau's ‚Elise' (1800)*, in: Rob McFarland; Michelle James (Hg.), *Sophie Discovers Amerika*, 2014, 30–44. DOI: 10.7722/j.ctt5vj78r.7.

5 Ein Abschnitt der Darstellung der Philosophie Kants in Germaine de Staëls *De l'Allemagne* erschien neuerdings in englischer Übersetzung in dem Band *Women Philosophers in the Long Nineteenth Century. The German Tradition,* hg. v. Dalia Nassar und Kristin Gjesdal, New York 2021, 38–50. Der Band präsentiert neben einer Reihe philosophischer Texte und Textaus-

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Zu berücksichtigen ist, dass sich das literarische Engagement von Frauen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert vielfach nicht in Form von Büchern und Publikationen sedimentieren konnte. Genauer gesagt waren es häufig nicht *eigene* Bücher und Publikationen, floss doch einiges von ihren Ideen in die Werke ihrer bekannt gewordenen Männer ein.

Umso beachtenswerter ist im Hinblick auf die eigene literarische Produktion von Frauen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert die Form des Briefes, die in der Zeit eine literarische Gattung sui generis bildete. Ebenso der Aufmerksamkeit wert ist die gesellschaftlich bedeutsame Rolle von Frauen als Gastgeberinnen literarisch-philosophischer Salons, in denen sicherlich auch Kants Werke diskutiert wurden. Zu denken ist an den Salon von Sophie von La Roche (1730–1807), der Großmutter Bettina von Arnims (1785–1859) und Clemens Brentanos (1778–1842), die mit ihrer *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* (1771) als Deutschlands erste Romanschriftstellerin gilt und später die Frauenzeitschrift *Pomona* im Sinne eines Bildungs- und Aufklärungsmagazins herausgab. „Selbstdenken ist der höchste Mut", wird es im 1840 erschienenen Briefroman ihrer Enkelin Bettina von Arnim über Caroline von Günderode heißen.[6] Besonderes Interesse muss auch dem Hamburger Salon von Elise Reimarus (1735–1805) gebühren, einer der bedeutendsten philosophischen Schriftstellerinnen der Aufklärung, die mit Moses Mendelssohn (1729–1786), Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819) und Carl Leonhard Reinhold (1757–1823) in brieflichem Austausch stand.[7]

Ein eigenes und durchaus enttäuschendes Kapitel ist umgekehrt Kants Haltung zu Frauen als Selbstdenkerinnen, das heißt, als Personen, die von ihrer Vernunft öffentlichen Gebrauch machen. Eine vorsichtig vorgebrachte Anfrage Sophie Mereaus, ob er gewillt sei, einige Marginalien aus seinen Notizbüchern zu einer Zeitschrift beizusteuern, die sie zu veröffentlichen plante, hat er jedenfalls ignoriert.[8]

Im amerikanischen Raum bildete sich im Rekurs auf Kant und vermittelt durch den englischen Philosophen und Schriftsteller Samuel Taylor Coleridge

schnitte von Frauen (darunter Karoline von Günderrode, Bettina von Arnim, Lou Salomé, Edith Stein) jeweils sehr hilfreiche Einführungen in deren Werke.

6 Vgl. Ulrike Landfester, *Bettine Brentano von Arnim (1785–1859) als politische Schriftstellerin: ‚Selbstdenken ist der höchste Mut'*, in: Bernd Heidenreich (Hg.), *Geist und Macht. Die Brentanos*, Wiesbaden 2000, 71–91.

7 Eine verdienstvolle Zusammenstellung deutschsprachiger Schriftstellerinnen um 1800 und ihrer Werke ist auf der Website der Kant-Forschungsgruppe der Ontario State University zu finden: https://publish.uwo.ca/~cdyck5/UWOKRG/women.html (Zugriff vom 8. 8. 2022).

8 Vgl. den Eintrag zu Sophie Mereau unter: https://publish.uwo.ca/~cdyck5/UWOKRG/women.html (Zugriff vom 8. 8. 2022). Vgl. ferner Pauline Kleingeld, *On Dealing with Kant's Sexism and Racism*, in: *SGIR Review*, 2 (2), (2019), 3–22. https://philpapers.org/rec/KLEODW (Zugriff vom 8. 8. 2022).

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

(1772–1834), der sich in seinen *Aids to Reflection* (1825) mit Kant auseinandersetzte, die Schriftstellergruppe der Transzendentalisten, zu denen Ralph Waldo Emerson (1803–1882) mit *Nature* (1836) und Henry David Thoreau (1817–1862) zählten.

Bis in die Gegenwart sind etliche weitere Autorinnen und Autoren hervorzuheben, die Kants Person und seine Kritische Philosophie in der einen oder anderen Weise für sich entdeckt und literarisch anverwandelt haben, wie etwa Jakob Michael Reinhold Lenz (1751–1792) in *Als Sr. Hochedelgebornen der Herr Professor Kant den 21sten August 1770 für die Professor-Würde disputierte* (1770), Thomas de Quincey (1785–1859) in *The Last Days of Immanuel Kant* (1827), Fjodor Dostojewskij (1821–1881), Leo Tolstoi (1828–1910), Paul Valéry, (1871–1945), Robert Musil (1880–1942) in *Die Verwirrungen des Zögling Törleß* (1906), Elias Canetti (1905–1994) in *Die Blendung* (1935), Samuel Beckett (1906–1989) in *Watt* (1953), Simone de Beauvoir (1908–1986) in *Pour une morale de l'ambiguïté* (1947; *The Ethics of Ambiguity*, 1948), Ingeborg Bachmann (1926–1973) in *Malina* (1971), Thomas Bernhard (1931–1989), Umberto Eco (1932–2016) in *Kant und das Schnabeltier* (1997), W[infried] G[eorg Max] Sebald in *Jetzund kömpt die Nacht herbey. Leben und Sterben Immanuel Kants.*[9] Diese Liste ließe sich um eine Vielzahl von Autorinnen und Autoren ergänzen.

In den Beiträgen dieses Bandes wurde versucht, die je spezifische Art der Verwandlung herauszuarbeiten, die Kants Philosophie im Zuge der Lektüren und des Schreibens durch die literarischen Wortschöpfer erfährt. Original und Ergebnis, Kants philosophische Schriften und die jeweilige Verwandlung durch die hier vorgestellten Dichter und Schriftsteller, werden zuweilen gegeneinander gehalten, um gleichwohl beides in seinem je eigenen Wert zu bemessen. Nicht stehen hier der hohe Geist und dort der blanke Buchstabe gegeneinander, wie es ein geflügeltes Wort des späten 18. Jahrhunderts zu benennen wusste, sondern es begegnen sich der Geist der Philosophie Kants und der Geist seiner Philosophie, wie er in ästhetischer Brechung und Verwandlung im Schaffen der Dichter und Schriftsteller wiederkehrt.

Aus dem großen Panorama möglicher Themen, die in diesem Band behandelt werden könnten, haben sich die herauskristallisiert, die sich die Beitragenden auf Grundlage ihrer aktuellen Forschungsinteressen gewählt haben. Ein für die Universität Wien naheliegender Schwerpunkt hat sich um österreichische Autoren gebildet: Franz Grillparzer (1791–1872), Joseph Schreyvogel (1768–1832)

9 Zu Bachmann vgl. Violetta L. Waibel, *Metaphysik, Existenzphilosophie, Neoempirismus. Ingeborg Bachmann, die Philosophie und das Schreiben*, in: Michael Hansel und Kerstin Putz (Hg.), *Ingeborg Bachmann. Eine Hommage*, Wien 2022, 158–171. Zu Sebald: Das als Drehbuch angelegte Skript wurde im Jahr 2015 posthum vom WDR als Hörspiel realisiert.

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

und Thomas Bernhard (1931–1989). Mit diesen Untersuchungen ist ein Reigen eröffnet, der nach Belieben fortgeführt werden könnte.

Kant-Lektüren bei Schiller und Goethe

Der Reigen der in diesem Buch verhandelten Autoren beginnt mit *den* Klassikern, Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe. Je auf eigenen Wegen haben sie sich intensiv mit Kant auseinandergesetzt, wie die Forschung längst dargelegt hat. Unbestritten hat Schiller Goethes Interesse an Kants Denken entscheidend mitgeprägt. Doch während Schiller mit Kant den Menschen als sinnliches Wesen kultivieren und ihn im Ganzen ändern und bessern will, richtet Goethe sein besonderes Augenmerk auf die in Kants Kritik zu gewinnenden naturphilosophischen Impulse. Neben diesem bekannten Hauptinteresse Goethes an Kant sind andere Aspekte seiner Auseinandersetzung mit ihm unbeachtet geblieben, die im vorliegenden Band näher beleuchtet werden.

Jure Zovko geht in seinem Beitrag der *Rezeption der Ethik Kants in Schillers ästhetischen Schriften und Dramen* nach. Schiller hat sich dem modernen Zeitgeist entsprechend und unter dem eminenten Eindruck von Kants Philosophie als „Dichter der Freiheit" betrachtet und das Anliegen verfolgt, die Grundideen der Kantischen, autonom fundierten Ethik in der Dichtung umzusetzen. Unmittelbar nach seiner Erkrankung im Jahr 1791 begann Schiller mit einer intensivierten Lektüre der Philosophie Kants und bewertete diese bald mit Begeisterung als einen wichtigen Beitrag zur ästhetischen Kultivierung des menschlichen Geistes, die er als primäre Aufgabe der Dichtung kennzeichnete. Sie bietet einen Weg, die für Gewalt und Brutalität anfällige Natur des Menschen, wie sie sich etwa im jakobinischen Terror nach 1789 manifestierte, in eine zweite, moralische Natur zu transformieren. Seinen eigenen Beitrag zur ästhetischen Kultivierung wollte Schiller insbesondere in der dichterischen Kunst leisten. Als Protagonisten seiner Dramen und als Projektionsflächen seiner moralisch humanistischen Ideen wählte er vornehmlich historische Personen. Die tatsächlichen historischen Umstände und Konstellationen, die Schiller mit dichterischer Freiheit behandelt, spielen in seinen literarischen Werken allerdings eine untergeordnete Rolle, insofern er Fragen der Moral und Vernunft thematisiert, die für die Menschen zu allen Zeiten maßgebend sind oder sein sollten. Kurz gesagt, die Probleme von einst wie Korruption, Machtmissbrauch, Missgunst, Neid oder Eifersucht sind die Probleme von Heute in anderem Gewand. Zovko zeigt, wie das Historische in Schillers Dramen nach ästhetischen und moralischen Kriterien nach Maßgabe des Kantischen Denkens transformiert wird, was Schiller als „poetischen Kampf mit dem historischen Stoff" charakterisiert hat.

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Mit Schiller beschäftigt sich auch Gabriele Tomasi unter dem Titel *Schiller on the Artistic Value of Tragedy. A Case of Moderate Autonomism?* Tomasi geht von den kunsttheoretischen Überlegungen aus, die Schiller in Auseinandersetzung mit Kants Schriften formuliert hat. Er lotet neu aus, wie Schiller das poetische Schaffen in jenem Spannungsfeld verortet, das sich zwischen Kants Moralphilosophie auf der einen Seite und dessen Theorie des Schönen auf der anderen ergibt. Im Zentrum steht das komplexe Verhältnis von Moralität und Ästhetik in der Tragödie, das Schiller sowohl theoretisch als auch praktisch zum Gegenstand seines essayistischen und künstlerischen Schaffens gemacht hat. Tomasi argumentiert dafür, dass es sich bei Schillers Position um eine moderate Form einer Autonomieästhetik (moderate autonomism) handelt, und sucht den Schiller vielfach zugeschriebenen Moralismus zurückzuweisen. Im Zentrum seiner Aufmerksamkeit steht dabei die Frage, ob literarische Werke im Sinne der Autonomieästhetik allein nach ästhetischen Gesetzen beurteilt werden sollen oder ob sie auch moralischen Erfordernissen gerecht werden müssen. Die Bedeutung, die Kants Moral- und Kunstphilosophie, seine Theorien des Guten, des Schönen und des Erhabenen, für die Verständigung von Künstlerinnen und Künstlern in Bezug auf ihr eigenes Handwerk zu bieten hat, manifestiert sich, wie Tomasi herausarbeitet, in den philosophischen und dichtungstheoretischen Überlegungen Schillers und besonders in Schillers Reflexionen über das Wesen der Tragödie.

Dem anderen großen Klassiker der Zeit wendet sich Ralf Gisinger in seinem Beitrag *Goethes ‚Faust' im Fokus seiner Kant-Lektüre* zu. Der Beitrag begibt sich zunächst auf eine Spurensuche nach möglichen Einflüssen von Kant auf Goethe, spezifischer auf die Arbeit an dessen Opus Magnum, dem *Faust.* Gisinger skizziert, wie Goethes Kenntnis von Kants Philosophie zunächst durch dritte wie Johann Gottfried Herder (1744–1803), Friedrich Heinrich Jacobi und Carl Leonhard Reinhold vermittelt wurde; wie sie sich durch seine produktiven Gespräche mit Schiller intensivierte, um schließlich in Goethes eigene, selbstständige und sorgfältige Lektüre von Kants Schriften zu münden. Um den möglichen Einfluss von Goethes Beschäftigung mit Kant auf die Konzeption und Gestaltung des *Faust* aufzuzeigen, steht zunächst ein eng umrissenes Textkorpus im Zentrum, dessen Entstehung unmittelbar in die Zeit von Goethes Kant-Lektüre fällt. Dies sind Szenen, die Goethe in *Faust I* (1808) nachweislich erst nach seiner intensiven Beschäftigung mit Kants *Kritiken* hinzufügte. In weiterer Folge liest Gisinger *Faust* auf Kantische Elemente und Topoi hin. Obgleich eine solche Engführung nicht des spekulativen Charakters entbehrt, erweist sie sich als aufschlussreich, insbesondere was das Ende von *Faust II* (1831) betrifft. In Gisingers Deutung zeigt sich, dass Faust in der Besinnung auf seine eigene Freiheit ganz im Sinne Kants eine Wendung zum Moralisch-Praktischen gelingt: Faust ist nicht mehr getrieben vom Streben nach irdisch-sinnlicher Glückseligkeit. Er

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

weist nunmehr auch die Möglichkeit einer Antwort auf die Frage danach, „was die Welt im Innersten zusammenhält", klar zurück. Faust akzeptiert die von Kant gezogenen Grenzen der Erkenntnis. Die Einsicht in das Verhältnis von Natur und Freiheit besteht bei Kant unter anderem in der Unterscheidung von relativen Zwecken der (theoretischen) Erkenntnis und absoluten Zwecken der (praktischen) freien moralischen Tat. In Gisingers Lektüre des Endes von *Faust II* verschieben sich, durch die Brille Kants gesehen, die Koordinaten der Wette, die Faust mit dem Teufel eingegangen war.

Kant in der Aneignung von Hölderlin und Kleist

Friedrich Hölderlin und Heinrich von Kleist zählen zu den Autoren an der Schwelle zum 19. Jahrhundert, die weder klar der Klassik noch der Romantik zuzuordnen sind. Die literarischen, essayistischen und brieflichen Texte, die sie hinterlassen haben, erlauben das Bild zweier Dichter zu zeichnen, die durch das neuartige transzendentalphilosophische Denken Kants zu Prozessen der Verständigung über sich selbst, über ihre Erwartungen an das Leben und über den Zweck ihres poetischen Schaffens veranlasst wurden. Während Hölderlin in eigenen philosophischen Entwürfen die Aufgabe und Bedeutung der Dichtung zu bestimmen suchte, und sich dabei an Kant abarbeitet, zeugen Kleists Äußerungen und sein künstlerisches Schaffen von einer tiefen Krise, in welche ihn die Erkenntnistheorie Kants, so wie er sie auffasste, gestürzt hat.

Der Beitrag von Violetta L. Waibel *„der eine schöner, der andere wilder. Hölderlins aisthetisches Philosophieren im Ausgang von Kants Prinzip der Zweckmäßigkeit und der Organisation"* nimmt Hölderlins Schriften an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in den Blick, die mit einer Wende auch in seinem Denken zusammenfällt. Zweckmäßigkeit ist das Prinzip, das die ungleichen Teile von Kants *Kritik der Urteilskraft* zusammenhält und das Hölderlin besonders genau studiert hat. Dabei macht er nicht nur den ersten, ästhetischen Teil, sondern auch die teleologische Urteilskraft des zweiten Teils zum Ausgangspunkt seiner eigenen Poetologie. Kants organologisches Prinzip der Biologie dient Hölderlin zur Grundlage einer Werktheorie, die die wechselhaften Prozesse der unbewussten Natur des Geistes, das, was die Natur des Genies zur Regel der Kunst macht, ebenso umfasst wie das intentionale Wollen des Dichters, der nicht teilnahmslos dem Gang der Geschichte, den Revolutionen von Vernunft und Unvernunft zusieht, sondern gezielt und bewusst Partei ergreift. Den Wechsel von geordneter, vernünftiger Organisiertheit und triebhafter, chaotischer Wildheit kleidet Hölderlin in den dunkel anmutenden Gegensatz von ‚Organischerem' und ‚Aorgischerem', entfernt gemahnend an das Anorgische bei Schelling und anderen. Hatte Kant mit der Teleologie der objektiv zweckmäßigen Organisation

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

des Lebendigen der Biologie der Zeit neue Denkmuster bereitgestellt, so entfaltet Hölderlin neue Denkwege für die bald bewussteren bald dunkleren Prozesse künstlerischen Tuns, nicht ohne Ausgriff auf Spinozas berühmte scientia intuitiva. Das Tragödien-Projekt *Empedokles / Tod des Empedokles* und seine Herausforderungen, die Hölderlin zum Stocken im Prozess des Dichtens brachten, ihn zum Reflektieren, zum theoretischen Schreiben zwangen, erzeugen den Dialog des Dichters mit dem Theoretiker in einer Person. Der bewusste Denkanstoß soll die Geisteskräfte in einen Zustand des Schwebens, des Fließens, des Flows, wie wir heute sagen, bringen. Gelingen und Scheitern geben sich in Hölderlins Wechselbeziehung von ästhetischer Theorie und ihrer Praxis die Hand, wie Waibel herauszustellen sucht.

Der Beitrag *Aufwertung und Auflösung. Hölderlins und Nietzsches Auseinandersetzung mit Kants Differenzierung von Reflexions- und Sinnen-Geschmack* von Johannes Epple unterzieht Kants Geschmackslehre einer kritischen Revision aus der Perspektive von Hölderlins *Hyperion* und Nietzsches *Zarathustra.* Epple geht von der These aus, dass Hölderlins Auseinandersetzung mit der *Kritik der Urteilskraft* in dessen Roman *Hyperion* (1797 und 1799) das Kant-Bild von Friedrich Nietzsche (1844–1900) stark beeinflusst habe, was sich besonders in *Also sprach Zarathustra* (1883–1885) bemerkbar mache. Dieser Einfluss lässt sich sowohl an der Argumentationsstruktur wie auch an einzelnen Sprachbildern nachvollziehen. Sowohl Hölderlin als auch Nietzsche distanzieren sich von der für Kants Argumentation so zentralen Behauptung der Interesselosigkeit in der Wahrnehmung im Urteil über das Schöne. Epple zufolge entwirft Hölderlin ein Alternativmodell, nach dem das reine Geschmacksurteil an ein ästhetisches Interesse gekoppelt sei, das nicht auf die praktische Vernunft zurückgeführt werden kann, sondern die Initiation dichterischer Praxis in den Blick bringt. Nietzsche radikalisiere Hölderlins Modell, so Epple, indem er die von Kant entworfene Differenzierung von Reflexions- und Sinnengeschmack in der Perspektive dionysischen Menschseins auflöse. Die produktive Aneignung und Umformung der Kantischen Geschmackslehre dient beiden Autoren als Ausgangspunkt einer eigenen ästhetisch-metaphysischen Theorie.

Barbara Santini nimmt den frühidealistischen Topos *Vom Reich Gottes zur ästhetischen Kirche* auf, um *Hölderlins Verwandlung von Kants transzendentaler Begründung der Religion* zu untersuchen. Dabei wird Hölderlins Nachdenken über die Religion zum Gegenstand einer genealogischen und systematischen Analyse. Der Fokus liegt auf Hölderlins Auseinandersetzung mit Kants Religionsphilosophie. Anders als Kant, der mit seinem Konzept der Vernunftreligion den Vorrang der Moral verbunden sieht, entwickelt Hölderlin Santini zufolge eine ästhetische Religion und formuliert dabei die bei Kant zu findenden apriorischen Grundlagen der Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit um, auf denen ein vernünftiger Glaube beruht. Der Beitrag rekonstruiert den Gedan-

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

kengang, mit dem Hölderlin zu einer neuen transzendentalen Begründung der Religion gelangt und den Übergang von einer moralischen zu einer ästhetischen Konzeption der Religion andenkt.

Anna Kontriner behandelt das Thema *Wahrheitssuche und Trauerspiel. Zu Heinrich von Kleists Kant-Rezeption.* Im Zentrum ihrer Untersuchung steht Kleists erstes Trauerspiel, *Die Familie Schroffenstein.* Das Stück ist bekannt für die Brutalität und die ins Groteske umschlagende Hoffnungslosigkeit der Welt, die darin gezeichnet werden. Im Jahr 1802, als Kleist dieses Werk verfasste, befand er sich in einer tiefen Lebenskrise, wie sich zahlreichen Briefen entnehmen lässt. Als Auslöser der Krise machte Kleist selbst seine Kant-Lektüre geltend: Kant habe ihm die Aussichtslosigkeit seiner Suche nach Wahrheit gezeigt. Motivhaft und verwandelt kehrt eben diese Erfahrung in *Die Familie Schroffenstein* wieder. Das Stück findet sein Gravitationszentrum dort, wo Unsicherheit und Verletzlichkeit des Menschen in der Welt auf die Einsicht treffen, keine letzte Wahrheit über sie finden zu können.

Grillparzer in Nähe und Distanz zu Kant

Unter erschwerten äußeren Bedingungen stand die Kant-Rezeption im Wien des 18. und 19. Jahrhunderts, wo man sich bemühte, das revolutionäre Potential dieses neuartigen Denkens mit allerlei politischen Maßnahmen in Grenzen zu halten. Dass dies auch das Gegenteil bewirkte, nämlich ein großes Interesse an der Philosophie Kants geweckt wurde, lässt sich an Franz Grillparzer (1791–1872) nachvollziehen, dem zwei Beiträge gewidmet sind. Der eine berührt das Verhältnis von Philosophie und Literatur, sofern sich beide mit dem menschlichen Wollen und Handeln und den moralischen Ansprüchen beschäftigen, unter denen es steht. Der andere bezieht noch eine weitere Kunstform ein, bei der es sich, passend zur Kultur am fraglichen geographischen Ort, um die Musik handelt. Dass Wien im 19. Jahrhundert die unumstrittene Hauptstadt der Musik war, spiegelt sich auch in Grillparzers Schreiben wider, der sich mit den in ihr stattfindenden Entwicklungen ähnlich intensiv befasst hat wie mit Kants Theorie des Geschmacks und des ästhetischen Urteils.

Alexander Wilfing setzt sich in seinem Beitrag *Musik, Maß, Genie. Grillparzers Bezugnahme auf Kants (Musik)-Ästhetik* mit der Bedeutung auseinander, die Kants Ästhetik in Grillparzers Schriften zukommt. Im Zentrum stehen Grillparzers ästhetische Aphorismen und die Novelle *Der arme Spielmann* (1848). Um die biographischen und historischen Bedingungen von Grillparzers Kenntnis der Schriften Kants zu rekonstruieren, werden im ersten Teil des Textes zunächst die allgemeinen Parameter von Grillparzers Rezeption der Lehre Kants im Hinblick auf die österreichische Bildungspolitik des 18. und 19. Jahrhunderts

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

nachgezeichnet. Diese reichen von der positiven Rezeption unter Joseph II. bis zur konservativen Programmatik unter Franz II., unter der es in Österreich zur Marginalisierung von Kants Werken kommt. Neben einer Skizze der Rottenhanschen Universitätsreform, die Kants Lehre weitgehend zensierte, werden Grillparzers Bildungsweg und seine ersten Kontakte mit Kants Philosophie auf Vermittlung durch seinen Mentor Joseph Schreyvogel dargestellt. Diese historische Rekonstruktion soll Grundlagen und Bedingungen des oftmals heiklen Problems einer indirekten Rezeption bestmöglich offenlegen. Der zweite Teil stellt Grillparzers Musikästhetik in das Zentrum der Betrachtung seiner Auseinandersetzung mit der Theorie Kants. Dabei nimmt Wilfing zwei Themen in den Blick, nämlich Grillparzers Auffassung von Kants Genie-Ästhetik sowie seine Unterscheidung von „vortrefflichen" und „mustergiltigen" Künstlern, die sich etwa auf Grillparzers Beethoven-Kritik markant auswirkte. Mit dem *Spielmann* wird eine Aussöhnung angestrebt, die sich der Genie-Ästhetik verpflichtet weiß und gleichwohl die von dem Protagonisten angestrebte musikalische Realisierung der Transzendenz in der Immanenz nicht einlösen kann.

Der Beitrag von Gabriele Geml, *Wille und Wollen bei Kant und Grillparzer,* ist Grillparzers kritischer Auseinandersetzung mit dem Kantischen Willensbegriff gewidmet, was für Grillparzer impliziert, seine eigenen psychologischen Interessen mit transzendentalphilosophischen Fragestellungen zu konfrontieren. Gezeigt wird, dass Grillparzers Aneignung von Elementen der Moralphilosophie Kants, sofern sie unter affirmativen Vorzeichen erfolgte, wesentlich von seiner Lektüre der *Kritik der Urteilskraft* geprägt war, die Grillparzer von Kants Schriften am nächsten stand. Zudem wird dargelegt, dass sich Grillparzers Interesse am Willensbegriff Kants primär aus einer psychologisch-anthropologischen Perspektive heraus entwickelt. Den Kantischen Dualismus von Pflicht und Neigung, Wille und Wollen, konfrontiert Grillparzer mit einem Willensphänomen, das bei Kant selbst kaum thematisch wird, im Rahmen von dessen transzendentalphilosophischen Prämissen auch keinen rechten Platz hat, nämlich dem Nicht-Wollen-Können, wie es in depressiven Symptomatiken als Antriebsschwäche oder ‚Gefühl der Gefühllosigkeit' zum Ausdruck gelangt. Während über die Jahrhunderte hinweg die Emotionen und Leidenschaften immer wieder als ein moralischer Störfaktor behandelt worden waren, machen Grillparzers Werke und seine der Selbstreflexion dienenden Tagebuchaufzeichnungen im geistigen Dialog mit der Kantischen Moralphilosophie darauf aufmerksam, dass auch Apathie und emotionale Gleichgültigkeit sowie ein übergroßer Gewissensdruck zu eminenten Gegenspielern der moralischen Handlungsfähigkeit werden können.

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Kant im Verständnis von Tolstoi und Dostojewskij

Im Russland des 19. Jahrhunderts unterhalten die beiden bekanntesten Schriftsteller ihrer Zeit jeweils ein recht unterschiedliches Verhältnis zu dem deutschen Denker des 18. Jahrhunderts. Lew N. Tolstoi entdeckt, dass Kant dasselbe Problem philosophisch abgehandelt hatte, das auch das zentrale Thema seines Romans *Krieg und Frieden* ist, dem er seinen heutigen weltweiten Ruhm in erster Linie verdankt, nämlich das Problem von Freiheit und Notwendigkeit wie es sich mit Blick auf das menschliche Handeln und den davon abhängigen Lauf der Geschichte stellt. Er wurde in weiterer Folge ein überzeugter Anhänger und Interpret der Kantischen Philosophie und ihrer rationalen Begründung von Moral und Religion. Das Schaffen seines Zeitgenossen Fjodor M. Dostojewskij dreht sich indessen um die künstlerische Gestaltung eines Gedankens, den Kant in seiner Begründung der Moral vermieden hatte, dass nämlich die Aufkündigung des Glaubens an die Offenbarung die Moral ihrer verbindlichen Geltung beraube.

Elise Zovko beschäftigt sich in *Kant und Tolstoi über Freiheit und Geschichte* vorrangig mit *Krieg und Frieden*, dem ersten von Tolstois drei großen Romanen. Entstanden in den Jahren 1868/1869 ist seine Handlung historisch zwischen dem Beginn des Dritten Koalitionskrieges gegen Frankreich um 1805 und Napoleons Russlandfeldzug im Jahr 1812 situiert. Die realen geschichtlichen Ereignisse werden im Rahmen der Schilderung der fiktiven Lebensgeschichten der Mitglieder von fünf adeligen Familien dargestellt, die den gesellschaftlichen Kreisen rund um den Hof des russischen Zaren Alexander angehören. Dabei verwebt Tolstoi die Weltgeschichte und die Geschichte der Schlüsselfiguren im Roman so ineinander, dass die Lebensgeschichten der Einzelnen sowohl als Folge ihrer persönlichen Lebensentscheidungen erscheinen als auch als Resultat ihrer Lebensumstände und der geschichtlichen Lage, in der sie sich unverschuldet befinden. Im Roman wird wiederholt die Frage aufgeworfen, welche Macht die Geschichte hat, welche Entscheidungen des Einzelnen bestimmend sind, ob der bloße Zufall herrscht oder aber ein übergreifender Endzweck. Zovko zeigt, wie Tolstoi das Verhältnis von Freiheit und Geschichte zur Zeit der Abfassung der ersten Bände von *Krieg und Frieden* und im Gefolge Arthur Schopenhauers (1788–1860) eher deterministisch sieht und sich später mit Gegnern und Befürwortern der Idee der Willensfreiheit intensiv auseinandersetzt, darunter Thomas Hobbes (1588–1679), David Hume (1711–1776), Baruch de Spinoza (1632–1677) und insbesondere auch Kant. Im Ausgang von zentralen Begriffsbestimmungen in Spinozas *Ethik* (1677), in Kants *Idee zu einer Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* (1784) und in Kants drei *Kritiken* werden Tolstois Überlegungen zu dem Verhältnis in den Blick gerückt, in welchem die individuelle Freiheit zum großen Gang geschichtlicher Ereignisse steht.

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Philipp Schaller stellt eine kurze, im Jahre 1863 erschienene Erzählung ins Zentrum seines Beitrags *Autonomie oder Vorbild? Kant und der Erlöser in Dostojewskijs ‚Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke'*. Darin findet sich eine vielsagende Rede von Beweisen der reinen Vernunft, die auf die Philosophie Kants zu beziehen ist. Dostojewskij lässt einen Erzähler sprechen, der von seiner Reise durch das westliche Europa berichtet und dabei ein unheilvolles Bild sowohl vom sittlichen Verfall des dortigen Bürgertums zeichnet als auch von der Entwicklung jener kapitalistischen Gesellschaft, in die es sich organisiert. Kants großangelegter Versuch, der Moral am reinen praktischen Gebrauch unseres logischen Denk- und Urteilsvermögens ein neues Fundament zu verleihen, wird hier als Kontrastfolie zur zeitgenössischen Wirklichkeit aufgerufen. Denn im 19. Jahrhundert hat sich Dostojewskijs Erzähler zufolge längst eine hemmungslose Erwerbstugend breit gemacht anstelle jenes klaren Bewusstseins von der moralischen Pflicht, das Kant mit seiner Theorie der Autonomie einer reinen praktischen Vernunft zu etablieren bestrebt war. So immunisiert sich der Bourgeois gegen jene Zumutungen, die vonseiten der Moralphilosophie an ihn ergangen waren, mittlerweile durch einen Positivismus, der merkantilistische und egoistische Imperative formuliert. Kant widerfährt, wie Schaller ausführt, in Dostojewskijs Erzählung eine ehrende Würdigung, zugleich aber auch eine deutliche Absage. Einerseits wird klar, dass die Scheintugend, mit welcher sich die Raffgier und Dekadenz im Zeitalter des Kapitalismus bemänteln, vor Kants praktischer Philosophie in all ihrer entlarvenden kritischen Schärfe nicht zu bestehen vermögen. Andererseits aber richtet sich die Hoffnung, den heraufdämmernden sozialen Antagonismus durch die Stiftung einer echten Moralität der Gesinnung zu überwinden und drohende gesellschaftliche Gewalt abzuwenden, nicht mehr auf die Philosophie, die ohnehin nicht mehr transzendental denkt, sondern positivistisch. Ein rettender Gesinnungswandel lässt sich, wie der Erzähler zu verstehen gibt, nur noch von einer Erneuerung des christlichen Glaubens erwarten. Auf diesem allein beruhen zuletzt, wie auch Dostojewskij selbst, der Verfasser der Erzählung, zu predigen pflegte, all unsere sittlichen Normen und Werte. Wie Schaller anmerkt, kündigt sich in dieser konservativen Doktrin auch schon das zentrale Thema von Dostojewskijs großen Romanen an, lässt der russische Schriftsteller in ihnen doch deutlich werden, dass das eigentliche Ziel des Denkens der Aufklärung nicht in der neuen Begründung der Moral liege, wie Kant einst gelehrt hatte, sondern in deren Überwindung. So muss sich der moderne Mensch entweder gegen die Moral entscheiden oder aber für einen Glauben, der alle menschliche Vernunft übersteigt.

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Kant in ironischen Brechungen gelesen

Schon zu Lebzeiten Kants begann eine Welle ironischer Lesarten, die sich auf Werk oder Person Immanuel Kants bezogen und die bis in unsere Gegenwart reichen sollten. Vier Autoren, deren literarischer Umgang mit Kants Denken sich jeweils durch einen je eigenen Humor auszeichnet, versammelt der letzte Abschnitt der Beiträge dieses Bandes. Johann Daniel Falk (1768–1826) wirkte zur gleichen Zeit wie Kant selbst, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, und legte ein amüsantes poetisches Zeugnis von der frühen Rezeption der Kantischen Philosophie ab. An seine ironisch-satirische Behandlung Kants reiht sich die von Ernst August Klingemann (1777–1831). Das Erscheinen von Klingemanns Text fällt zeitlich mit Kants Ableben zusammen. In ihm werden, sei es Zufall oder nicht, die Vergänglichkeit und der philosophische Umgang mit ihr poetisch reflektiert und ironisiert. Der dritte Autor, Heinrich Heine (1797–1856), zählt mit seinen Werken bereits zum 19. Jahrhundert und damit zur Spät- und Endphase der Romantik. Bei ihm wird Kant als geschichtlicher Wendepunkt gesehen, nämlich als ein Denker, der durch seine Vernunft- und Metaphysikkritik neue Standards gesetzt hat, hinter die kein Weg zurückführt, während die realpolitischen Implikationen seines Denkens noch lange nicht erschöpft sind. Der Ironie Heines eignen politische und weltgeschichtliche Züge. Das Schaffen des vierten und letzten Autors, Thomas Bernhards, fällt in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, in der die geschichtliche Distanz noch einmal eine ganz andere Art des ironischen Umgangs mit Kant und seinem Denken erlaubt. Das abgegriffene Bild von Kant als eines pedantischen und schrulligen Professors wird hier genützt, um poetisches Kapital aus den Albernheiten zu schlagen, die sich mit dem Kult um Weisheit und Person Kants treiben lassen.

Einen bemerkenswerten Fall einer poetisch ironisierenden Darstellung aus Kants eigener Zeit behandelt Andreas Arndt in seinem Beitrag *„Der kategorische Imperatif auf Reisen". Johann Daniel Falks Kant-Satire 1797. ‚Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire. Herausgegeben von J.D. Falk. Nebst einem saubern Conterfey auf die Kantische Philosophie'*. Der sozial engagierte Philanthrop und Schriftsteller Johann Daniel Falk, der Umgang mit Schiller, Goethe und Christoph Martin Wieland (1733–1813) pflegte, wendet sich den komischen Seiten zu, die die eigene Zeit an Kants revolutionärem Denken zu entdecken glaubte. Die Nachwelt verdankt Falk den Nachweis, dass Kants Zeitgenossen die neue kritische Philosophie nicht nur mit Bewunderung, begeisterter Aneignung oder ablehnender Polemik, jedenfalls mit dem gebührenden Ernst aufnahmen. Bisweilen wurde das philosophische Ereignis des neuen kritischen Denkens, über das nun landesweit gesprochen und gestritten wurde, auch mit einem karnevalesken Humor aufgenommen, der allerdings die tiefgründigen philosophischen Dispute nicht ohne sachliches Verständnis behandelt. Womöglich entspricht der

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277

Zug ins Karnevaleske der Kantischen Weisheit, wonach das menschliche Denkvermögen nur begrenzt fähig ist, die großen Fragen zu beantworten, die es bedrängen. Das Bild, das Falk von der philosophischen Landschaft zeichnet, die vom Kometen der kritischen Philosophie erhellt wurde, weist ihn, wie Arndt zeigt, als durchaus versierten Kenner des Denkens seiner Epoche aus. Auch frühe Reaktionen von Interpreten und Widersachern finden Eingang in Falks satirische Behandlung der Kritischen Philosophie. Arndt ordnet den Spott, den Falk übt, in das Gefüge der Zeit ein, wenn er zeigt, dass dieser sich eher auf Kants theoretische Philosophie beschränkt und sich auch mehr gegen den bereits um sich greifenden Missbrauch von dessen Erkenntniskritik richtet als gegen diese selbst. Einbezogen werden unter anderem die Anhänger des Skeptizismus nach der Lehre David Humes, die Kant mit seinem transzendentalen Ansatz zugleich aufzugreifen und zu übertreffen beanspruchten, wie Gottlob Ernst Schulze (Aenesidemus-Schulze; 1761–1833), aber auch andere wie Friedrich Heinrich Jacobi, Carl Leonhard Reinhold und Johann Gottlieb Fichte. Kants praktische Philosophie und insbesondere die Perspektive auf einen Ewigen Frieden wusste Falk durchaus zu schätzen. Die Deutung von Falks Kant-Satire erläutert Arndt abschließend anhand des „saubern" Konterfeis, das im vorliegenden Band abgebildet ist. Dieses enthält eine von erläuterndem Gesang begleitete bildliche Darstellung des Schicksals, das den ‚unsterblichen Meister' erwartet, aber auch die Wege zeichnet, die Werke in den Händen unberufener Interpreten ereilen.

Christian Strasser wendet sich mit seinem Beitrag *„Das Nichts im Widerhalle". Die ‚Nachtwachen von Bonaventura' als transzendentalpoetisches Echo auf die Philosophie Kants* einem Schriftsteller von schwarzem Humor zu. Die Textgeschichte der *Nachtwachen von Bonaventura* beginnt in demselben Jahr, in dem Kants Lebensgeschichte ihr Ende fand. Als der „Prolog des Hanswurstes zu einer Tragödie: der Mensch" am Sonnabend des 21. Juli 1804 in der Leipziger *Zeitung für die Elegante Welt* erscheint, liegt Immanuel Kant bereits fünf Monate im Grab. Strasser sieht Ernst August Klingemann, den Autor, der sich das Pseudonym Bonaventura zulegte, in diesem Werk den harten Kontrast austragen zwischen den quasi ‚unauslöschlichen' Gedanken großer Denker und dem unweigerlichen Verfall der Körper dieser Denkenden. In diesem Kontrast entdeckt sich eine Quelle intrikater Komik, die in den *Nachtwachen* entfaltet wird. Mit schauerlicher Lust werde von Klingemann die philosophische Konstruktion der Sinngebung angesichts der Vergänglichkeit des Lebens als behelfsmäßig bis hilflos entlarvt. Damit geht zugleich eine Verkehrung der großen Denkern oft erwiesenen Ehrung einher, die manchen, so auch Kant, bereits zu Lebzeiten zuteilwurde. Der Hanswurst, als der im Hintergrund der Masken opponierende Autor, gratuliert Kant dazu, das griechische Fatum abgeschafft und an dessen Stelle eine moralische Theaterordnung eingeführt zu haben, „nach der Alles zulezt sich gut auflösen müsse". Wie man mithilfe der Teleologie selbst in Ver-

© 2023 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847115274 – ISBN E-Book: 9783847015277